Lieven Wölk

Militärische Selbstbilder deutsch-jüdischer Jugend? Schriftliche Selbstentwürfe und fotografische Inszenierungen im Jugendbund Schwarzes Fähnlein (1932–1934)

Einführung

> Ein heiterer Junitag im Jahr 1933 schien uns vergällt durch einen Aufmarsch der Hitlerjugend, der uns im Hause festhielt. Aber da umfing uns ein neuer frischer Morgen, oder vielmehr, er brach über uns herein. Er kündigte sich an durch vier junge Männer aus Hannover […]. Ich erinnere mich noch an drei ihrer Namen. Der offensichtliche Führer war Herbert Sichel, vorgestellt als Hesi. Mit ihm kamen Peter Heller und Eto (das war die Abkürzung für ‚Ententeich'; dieser Spitzname stand dafür, dass ihn seine Kameraden wegen seines unmöglichen Verhaltens einmal ins Wasser geworfen hatten). An jenem Sonntagmorgen klingelten sie an unserer Tür und verkündeten, dass sie ein Empfehlungsschreiben bei sich hatten von Herrn Rehfeld, dem Vizepräsidenten unserer jüdischen Gemeinde. Einmal hereingelassen, nahmen sie gegenüber meinen Eltern eine Art militärischer Förmlichkeit an, unterstrichen durch ihre Uniform aus makellos weißen Hemden und dunkelblauen kurzen Hosen. ‚Wir vertreten den Hannoveraner Zweig einer deutsch-jüdischen Jugendgruppe', begannen sie, wobei die Betonung eindeutig auf dem Wort ‚deutsch' lag. ‚Wir sind hier, um bei der Gründung einer Hildesheimer Gruppe des Schwarzen Fähnleins zu helfen. Wir wollen Ihren Günther als eines unserer Gründungsmitglieder', schlossen sie. Ich konnte meine Augen nicht abwenden von diesen athletischen, kraftvollen Musterbildern. Ich idealisierte sie. Die Ein-Wort-Charakterisierung ‚zackig', in jener Zeit in Mode, durchdrang mein Gehirn. ‚Wir lassen uns nicht von einer Bande von Verbrechern unseres Deutschseins berauben', erklärten sie. Die vier Helden verbreiteten die Ideale des Schwarzen Fähnleins. Das gefiel meinen Eltern. […] Ein paar Wochen später trug ich die gleiche Uniform wie Peter, Hesi und Eto.[1]

So beschrieb Guy Stern, unter dem Vornamen Günther 1922 in Hildesheim geboren, in der Übersetzung seiner englischsprachigen Autobiografie[2] seine erste Begegnung mit dem deutsch-jüdischen Jugendbund Schwarzes Fähnlein (SF).[3] Die kurze, persönliche Episode verdeutlicht unter anderem, dass Stern in der Phase des Über-

1 Stern, Guy: Wir sind nur noch wenige. Erinnerungen eines hundertjährigen Ritchie Boys. Berlin 2022. S. 34 f.

2 Vgl. Stern, Guy: Invisible Ink. A Memoir. Detroit 2020.

3 Ausführlicher zum SF in den Erinnerungen von Werner Angress, vgl. Angress, Werner T.: … immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners, 1920–1945. Berlin 2005. S. 99–125.

Open Access. © 2024 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. BY-NC-ND Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz. https://doi.org/10.1515/9783110774702-007

gangs von der Kindheit zur Jugend unter der NS-Staatsjugend zu leiden hatte. Als junger jüdischer Deutscher war er bereits 1933 strukturell von den Aktivitäten der Gleichaltrigen in der Hitlerjugend (HJ) ausgeschlossen und alltäglich der Gefahr von verbalen oder tätlichen Angriffen durch ihre Mitglieder ausgesetzt.[4] Eine „zackige" jüdische Jungmännergruppe in Uniform, die mit betont deutsch-patriotischer Ausrichtung um seine Mitgliedschaft warb, begegnete ihm unter diesen Umständen als willkommenes Pendant zur ebenfalls straff organisierten und soldatisch formierten, judenfeindlichen Jugend.[5]

Das SF war neben den zionistischen Werkleuten[6] und der sozialistischen Freien deutsch-jüdischen Jugend[7] einer von drei Nachfolgebünden der deutsch-jüdischen Kameraden (1919–1932).[8] Primär aus den Reihen der sogenannten Kameraden, Jungenschaft gründeten sich nach deren Auflösung in der Spätphase der deutschen Jugendbewegung insgesamt 15 bis 20 Ortsgruppen mit den mitgliederstärksten Gruppen in Berlin, Breslau und Hamburg.[9] Die etwa 1000 Jugendlichen im SF

4 Als Überblick vgl. Klönne, Arno: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. Köln 2008.

5 Allgemein zu Judenfeindschaft und Jugendbewegung vgl. Bergbauer, Knut: Davidstern am Hohen Meißner? Wandervogel, Antisemitismus und jüdische Jugendbewegung. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau Jg. 37 Nr. 2 (2014). S. 112–145; Laqueur, Walter: The German Youth Movement and the 'Jewish Question'. A Preliminary Survey. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 6 Nr. 1 (Januar 1961). S. 193–205; sowie Winnecken, Andreas: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Köln 1991.

6 Vgl. Maoz, Eliyahu: The Werkleute. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg.4 Nr. 1 (Januar 1959). S. 165–182.

7 Vgl. Eckstein, George Günther: The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ), 1932–1933. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 26 Nr. 1 (Januar 1981). S. 231–239.

8 Aktuell vgl. Bergbauer, Knut: Die „Möwe" ist eine andere Art „Wandervogel". Zur Geschichte des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes „Kameraden". In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Berlin 2021. S. 69–81; sowie Trefz, Bernhard: Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes 'Kameraden'. Frankfurt a. M. 1999.

9 Zur deutschen bürgerlichen Jugendbewegung einführend vgl. Laqueur, Walter: Young Germany. A History of the German Youth Movement. London 1962; Pross, Harry: Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Frankfurt a. M. 1965; sowie überblicksartig Großmann, G. Ulrich (Hrsg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Nürnberg 2013; zur jüdischen Jugendbewegung einführend Stambolis, Barbara: Bewegte Jugend – Jugendbewegung(en) im 20. Jahrhundert. Aspekte deutscher und deutsch-jüdischer Geschichte. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 11–24; ausführlich Meier-Cronemeyer, Hermann: Jüdische Jugendbewegung. In: Germania Judaica. Erster Teil. Neue Folge 27/28, Jg. 8 H. 1/2 (1969). S. 1–56; zweiter Teil. Neue Folge 29/30, Jg. 8 H. 3/4 (1969). S. 57–123; sowie der Sammelband Hotam, Yotam (Hrsg.): Deutsch-Jüdische Jugendliche im „Zeitalter der Jugend". Göttingen 2013.

zählten zu den Geburtenjahrgängen von 1909 bis 1924.[10] Die Mitgliederzahlen fluktuierten während der offiziellen Existenz von Sommer 1932 bis Winter 1934 und das Alter variierte vom Kind bis zum jungen Erwachsenen. Eckpfeiler der gemeinsamen Unternehmungen waren die wöchentlichen Heimabende und die sogenannten Fahrten: Aufenthalte der jungen Mitglieder in der Natur unter der Leitung von unwesentlich älteren Jugendlichen, konzipiert als kurze Tagesausflüge einzelner Kleingruppen oder längere Sommer- und Winterlager mehrerer Ortsgruppen. Dabei sollte im deutsch-jüdischen Bund eine Rückbesinnung auf vermeintlich althergebrachte Werte wie Gesinnung, Haltung, Kameradschaft oder Gemeinschaft stattfinden, indem die Jugendlichen die Begegnung mit der Natur suchten, dort in Uniform marschierten, militärische Lieder sangen, gemeinsam zelteten, oder ihre Lagerfeuer und ihre Fahnen bewachten.[11]

In der historischen Forschung war das SF bislang ein Randthema, lediglich ein Kapitel der unveröffentlichten Dissertation von Carl Rheins aus dem Jahr 1978 widmete sich diesem Bund.[12] Zum innerjüdischen organisatorischen Umfeld des Jugendbundes zählten der Deutsche Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden (1933–1935),[13] der Verband nationaldeutscher Juden (1921–1935)[14] und der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (1919–1938, RjF)[15] mit seinem Sportbund Schild für die Jugend.[16] Im jugendbewegten Zusammenhang war das SF insbesondere nach dem

10 Zu den Mitgliederzahlen vgl. Meier-Cronemeyer, Jüdische Jugendbewegung, S. 86 u. 105.

11 Vgl. Reulecke, Jürgen: Der jugendbewegte Neuaufbruch nach 1918. Die bündische Jugend und ihre Formen der Vergemeinschaftung. In: Großmann, Aufbruch, S. 52–57.

12 Vgl. das vierte Kapitel in Rheins, Carl J.: German Jewish Patriotism, 1918–1935. A Study of the Attitudes and Actions of the Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, the Verband nationaldeutscher Juden, the Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft, and the Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden. Unveröffentlichte Dissertation. New York 1978. S. 102–146; Rheins publizierte diesen Abschnitt gesondert vgl. Reins, Carl. J.: The Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft, 1932–1934. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 23 Nr. 1 (Januar 1978). S. 173–198.

13 Vgl. Rheins, Carl J.: Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden, 1933–1935. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 26 Nr. 1 (Januar 1981). S. 207–229; sowie Brumlik, Micha: Nationaldeutsch-jüdische Jugend. Der „Vortrupp" mit Hans-Joachim Schoeps und Max Samter. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 136–147.

14 Vgl. Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden, 1921–1935. Köln 2003.

15 Vgl. Dunker, Ulrich: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins. Düsseldorf 1977.

16 Vgl. Teichler, Hans Joachim: Die jüdische Sportbewegung im nationalsozialistischen Deutschland. In: Vergessene Rekorde – Jüdische Leichtathletinnen vor und nach 1933. Hrsg. von Berno Bahro [u. a.]. Berlin 2009. S. 109–123.

Vorbild der Deutschen Jungenschaft (1929–1933, dj.1.11) organisiert.[17] Der Bund ist somit in die jungenschaftliche Phase der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung einzuordnen, die sich insbesondere durch ihre radikale Bezugnahme auf eine uniforme und kriegerische Männlichkeit auszeichnete. In den Bünden dieser Ausprägung waren selten weibliche Mitglieder zu finden.[18] Im SF gab es jedoch weibliche Mitglieder, die sich in einer sogenannten Mädelschaft organisierten.[19] Als selbsternannter Teil der bündischen Jugend bekannten sich die Bundesmitglieder antizionistisch und patriotisch zum Deutschtum.[20]

Zugang zum Material

Im Nachlass des ehemaligen Berliner SF-Mitglieds Werner Tom Angress (1920–2010) im Archiv des Jüdischen Museums Berlin findet sich in einer losen Sammlung zum Schwarzen Fähnlein das Foto des fünften und letzten Bundesführers Gerhard (Gert) Lippmann (1914–1999)[21] auf einem Motorrad sitzend, das als Einladung zur nächsten Fahrt auf der Fotorückseite handschriftlich und direkt den jungen Angress mit seinem Fahrtennamen „Töpper“ adressierte: „Töps, du fährst auch mit, ja?“, ist dort in schwarzer Tinte zu lesen. Die Vorderseite wurde Jahrzehnte später handschriftlich mit blauem Kugelschreiber in großen Druckbuchstaben auf „1935 (?)“ zurückdatiert.[22] Zwei weitere Fotoalben von Fahrten des Berliner SF zwischen 1933 und 1934 gelangten aus NS-Deutschland nach Australien und wurden nach dem Tod von Lippmann durch seine Tochter ebenfalls nach Berlin übergeben.[23] Von beiden Alben wurden vor der Einlagerung die Bindungen gelöst, sodass die initiale Ord-

17 Vgl. z. B. Grau, Helmut: dj. 1. 11. Struktur und Wandel eines subkulturellen jugendlichen Milieus in vier Jahrzehnten. Frankfurt a. M. 1976.

18 Vgl. Reulecke, Neuaufbruch, S. 53; sowie ders.: Die Jungenschaft seit Ende der 1920er Jahre. Der Start in eine dritte jugendbewegte Phase. In: Großmann, Aufbruch, S. 100–102; sowie Laqueur, Young Germany, S. 134; ausführlich vgl. Ahrens, Rüdiger: Bündische Jugend. Eine neue Geschichte, 1918–1933. Göttingen 2015.

19 Zu Akteurinnen im SF vgl. Wölk, Lieven: Schwarzes Fähnlein, Mädelschaft. Weibliche Stimmen in einem deutschgesinnten jüdischen Jugendbund. In: Zentralrat, jüdische Jugendbewegung, S. 148–169.

20 Zum rechts-konservativen Milieu deutscher Juden aktuell vgl. Nielsen, Philipp: Between Heimat and Hatred. Jews and the Right in Germany, 1871–1935. New York 2019.

21 Zu seinen Erinnerungen an das SF vgl. Lippmann, Gert: A Link in the Chain. Biographical Notes. Sydney 1990. S. 10–29.

22 Leo Baeck Institute Archive, Dependance Jüdisches Museum Berlin (LBI-JMB): Werner Tom Angress Collection 2009.1, IX/42/4 Vorder- und Rückseite Foto „Gert Lippmann“ in loser Fotosammlung „Schwarzes Fähnlein“.

23 Vgl. Archiv Jüdisches Museum Berlin (JMB): Sammlung Gert Lippmann, 2007/24/1 u. 2007/24/2, Fotografien „Schwarzes Fähnlein“, Album 1 u. 2, Frühjahr 1933 bis Herbst 1934.

nung der Seiten nicht nachvollziehbar ist. Außerdem ist diese unvollständig, an mehreren Stellen wurden Bilder entfernt, die zur Gruppenerzählung gehörten. Zusätzlich zur Nachauswahl ist bemerkenswert, dass die Fotoalben über ein halbes Jahrhundert nach ihrer originalen Gestaltung unter den überlebenden ehemaligen Mitgliedern des Jugendbundes zirkulierten. Der vierte Bundesführer Paul (Yogi) Mayer (1912–2011) schrieb 1997 an Angress: „Dear Toepper, I just returned from a trip to Bali, Australia and Hongkong […]. Finally, Gert agreed, that all SF Photos in his possession should be handed over to me. I took three volumes back to London."[24] Er sollte die Bilder Angress später zeigen. So ist die nachträglich hinzugefügte Beschriftung im zweiten Fotoalbum zu erklären, die sich in Farbe und Handschrift mit der auf dem zur Fahrt einladenden Foto von Gert Lippmann deckt. Angress markierte im Kontrast zur weißen Schreibschrift der 1930er-Jahre seine persönliche Teilnahme auf einzelnen Bildern durch blaue Ankreuzungen und identifizierte nachträglich einige Akteure mit ihren Fahrtennamen.[25] Daher lässt sich feststellen, dass nicht nur die fotografisch festgehaltenen Bilder als Medium der Kommunikation dienten, sondern auch die Alben und Fotoabzüge selbst.

Das erste Album enthält viele kleinformatige Abzüge von Fotos einzelner Gruppen (sogenannte Stämme), die im Großraum Berlin-Brandenburg auf Fahrt gingen. Den Albumbeschriftungen ist zu entnehmen, dass häufig die führenden Älteren für das Fotografieren verantwortlich waren und die meist jüngeren Mitglieder mit der Kamera begleiteten: „Gert knipst und wird geknipst", lautet ein Titel in weißer Schreibschrift auf der Albumseite zu einem Schnappschuss vom Jugendführer beim Fotografieren.[26] Dies belegt, dass auf Fahrt mehrere Mitglieder im Gebrauch einer Kamera waren. So ist die Urheberschaft der Fotos in den beiden Alben als vielfältig anzunehmen und nicht genau zu rekonstruieren. Eine private Sammlung von Fotografien des SF-Mitgliedes Harry Schulvater (1915–1985), einem älteren Führer in der Berliner Ortsgruppe, kann in fotografischer Überschneidung die Aktivitäten des SF visuell aus anderer Perspektive ergänzen.[27] Mit dieser Sammlung wird die Annahme wahrscheinlich, dass die hier zur Analyse sowie Interpretation genutzten Bildbestände aus den Alben von Lippmann mehrheitlich von älteren, leitenden Mitgliedern fotografiert und arrangiert wurden. Daher ist die Vermutung zulässig, dass im Moment der Aufnahmen häufig ein hierarchisiertes Gefälle zwischen den Fotografierten und den Fotografierenden bestand, aber auch,

24 LBI-JMB: 2009.1, IV/2, 14/5, Paul Mayer an Werner T. Angress, London, 19.02.1997, S. 1. Lediglich zwei Alben finden sich im Archiv.

25 JMB: Sammlung Gert Lippmann, 2007/24/2, Fotografien „Schwarzes Fähnlein", Album 2, S. 23–25.

26 JMB: Sammlung Gert Lippmann, 2007/24/1, Fotografien „Schwarzes Fähnlein", Album 1, S. 4.

27 Vgl. Private Sammlung Karen Scouller, Australien: Aufnahmen von Harry Schulvater vom „Gaulager in Gross-Besten", 1934.

dass unterschiedliche Perspektiven auf das jugendbewegte Geschehen zu finden sind, da Abzüge getauscht wurden und die Fotos jüngerer oder statusgleicher Mitglieder ebenso Eingang in die Alben gefunden haben können.

Das zweite Album enthält Fotografien von einem Gaulager in Gross-Besten und die fotografische Überlieferung vom ersten und einzigen Reichstreffen des SF Ende Juli/Anfang August 1934. In der nördlichen Uckermark kamen mehrere Hundert jüngere und ältere, männliche und weibliche Bundesmitglieder zusammen, um auf einer privaten Weide umgeben von Wald und Seen fünf Tage und Nächte in Zelten, am Lagerfeuer, beim Baden und bei sportlichen Wettkämpfen zu verbringen. Auch die Selbstversorgung und Präservierung von Nahrungsmitteln war ein Bestandteil des Lagerlebens.[28] Anhand der Albumseiten von diesem gemischt-geschlechtlichen und größten Treffen der deutsch-jüdischen Jugendlichen lassen sich die dort visualisierten bündischen Selbstinszenierungen (repräsentativ) untersuchen.

Die Materialauswahl und -analyse steht dabei unter einem bestimmten Gesichtspunkt: Wie eingangs zitiert, bemerkte Stern im hohen Alter rückblickend, dass er die etwas älteren Führer des Jugendbundes aufgrund ihrer militärisch anmutenden Erscheinung als prototypische Athleten und Helden idealisiert hatte.[29] Der Beitrag fragt in Anlehnung an diese Erinnerung nach der Konstruktion und Bedeutung von militärischen Selbstbildern einer deutsch-jüdischen Jugend in den frühen 1930er-Jahren und wertet dazu veröffentlichte schriftliche Selbstentwürfe sowie private fotografische Inszenierungen des Jugendbundes im Hinblick auf ihre Darstellung soldatischer Praktiken aus. In der SF-Bundeszeitschrift *Der Fahnenträger* mit einer Auflage von zuletzt 3.000 Exemplaren lässt sich für die Zeit zwischen Sommer 1932 und Sommer 1934 die rege geistige Aktivität der Jugendlichen nachvollziehen. Die Zeitschrift wurde von unterschiedlichen männlichen Mitgliedern verfasst und thematisierte stilistisch zugespitzt, anonym oder unter Fahrtennamen das jugendbewegte Leben. Yogi Mayer erschien neben dem dritten Bundesführer Günter (Akela) Holzmann (1912–2001) in allen Heften als federführend.[30] Als Medium enthielten die einzelnen Hefte Fahrtenberichte, Gedichte, Liedtexte, sowie Ankündigungen und Reminiszenzen der Sommer- und Winterlager mit hohem Symbolgehalt. Seltener wurden Zeichnungen oder Fotografien gedruckt.

---

28 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 114.

29 Vgl. Stern, Invisible Ink, S. 20. Zum vielschichtigen und problematischen Verhältnis von Erinnerungen nach der Shoah vgl. Jünger, David: Verzerrte Erinnerung. Die Wirkung des Holocaust auf das Zeugnis von der nationalsozialistischen Judenverfolgung. In: Geschichte und Gesellschaft 47 (2021). S. 412–437.

30 Vgl. Holzmann, Günter u. Berndt Krombach (Hrsg.): Der Fahnenträger 1 (1932). S. 1–16; Mayer, Paul (Hrsg.): Der Fahnenträger 2 (1933). S. 1–17; Holzmann, Günter (Hrsg.): Der Fahnenträger 3 (1933). S. 1–12; sowie Holzmann, Günther [sic!] u. Paul Yogi Mayer (Hrsg.): Der Fahnenträger 4/5 (1934). S. 1–36.

Durch die unterschiedliche Autorenschaft vermittelten die Texte einen variierenden Anspruch an ihre Leserschaft. Die in den Heften enthaltenen programmatischen Entwürfe, die Ideen zur Gestaltung einer deutsch-jüdischen jugendbewegten Gemeinschaft enthielten, thematisierten zumeist das Bündische und damit einhergehend das Deutsche in den Selbstbildern des SF. Selbstbezüge zur jüdischen Identität erschienen nur äußerst selten als Thema und wenn, dann im Zusammenhang mit den politischen Verortungen der Mitglieder in Bezug zum Nationalsozialismus. Zwischen 1932 und 1934 fanden sich die folgenden thematischen Motive der Fahrtenpraxis im *Fahnenträger*: der Appell und die Fahnenwache, das Marschieren und das Exerzieren, sowie der Führer und die Gefolgschaft.[31]

In der folgenden Analyse soll das Militärische dieser Motive in der Gegenüberstellung von Texten und Fotografien eingehender untersucht werden.[32] Dabei gilt zu fragen, ob die visualisierte Praxis auf dem Reichstreffen die literarischen Entwürfe bestätigt oder ob das fotografische Material die jugendlichen Selbstentwürfe aus der Bundeszeitschrift kontrastieren kann. Anhand der Beschreibung und Interpretation von vier einzelnen Fotografien und zwei vollständigen Seiten aus den Lippmann-Alben vom Sommer 1934 versucht die Untersuchung somit Einblicke in die Erlebniswelt junger Menschen zu geben, die sich in einer Zeit der brutalen gemeinschaftspolitischen Umformung einen Platz als jüdische Deutsche in ihrer Heimat erhalten wollten. Abschließend werden Sichtbarkeiten und Leerstellen gegenüber den Bildern identifiziert. So sollen deutsch-jüdische, jugendbewegte Selbstbilder erschlossen werden.[33] Darüber hinaus soll die aktive Umsetzung der

31 Diese Motive finden sich sowohl in der Fotosammlung von Angress als auch in der von Schulvater. Zu beliebten jugendbewegten Bildmotiven siehe Autsch, Sabine: Erinnerung, Biographie, Fotografie. Formen der Ästhetisierung einer jugendbewegten Generation im 20. Jahrhundert. Potsdam 2000, insb. S. 156–189; sowie Pilarczyk, Ulrike: Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/ Israel. Göttingen 2009. S. 59–83.

32 Für eine komplementäre Auswertung von fotografischen und schriftlichen Quellen siehe Kreutzmüller, Christoph u. Julia Werner: Fixiert. Fotografische Quellen zur Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa. Eine pädagogische Handreichung. Berlin 2016.

33 Weiterführend dazu Pilarczyk, Ulrike: Blickwechsel. Bildanalytische Perspektiven auf die jüdische Jugendbewegung. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze u. Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018. S. 89–110; dies.: Erlebnis und Gemeinschaft. Fotografische Selbstzeugnisse in der jüdischen Jugendbewegung. In: Reformpädagogik und Lebensreform in Mitteleuropa. Ursprünge, Ausprägung und Richtungen, länderspezifische Entwicklungstendenzen. Hrsg. von Ehrenhard Skiera [u. a.]. Budapest 2006. S. 249–273; dies.: Grundlagen der seriell-ikonografischen Fotoanalyse. Jüdische Jugendfotografie in der Weimarer Zeit. In: Arbeit am Bild. Visual History als Praxis. Hrsg. von Jürgen Danyel [u. a.]. Göttingen 2017. S. 75–99, dies.: Jüdische Jugendbewegung. Auf der Suche nach dem eigenen Weg. In: Bil-

Vorstellungswelten der Mitglieder des SF in der Praxis sichtbar werden. Damit wird eine relevante aber bislang weniger beforschte Prägungssphäre von männlichen jüdischen Jugendlichen in Deutschland in einer Zeit des Übergangs erkundet.

Militärische Motive in Schrift und Fotografie

Der Erste Weltkrieg bildete nach seinem Ende 1918 für einige junge und ältere Männer in der Weimarer Republik einen Sehnsuchtsort. Zu alt oder zu jung für die Kriegsteilnahme der Frontgeneration einte sie das Gefühl einer verpassten Chance.[34] Trotz der Schrecken, Gräuel und traumatisierenden Realität für Millionen Frontkämpfer transportierten wesentliche Teile der zeitgenössische Literatur, Lyrik, Musik und Kunst ein romantisierendes Bild vom Kriegserlebnis und Soldatentum. Dabei war der Kern des zum Mythos überhöhten Fronterlebnisses das Ideal einer männlich-militärischen Kameradschaft im patriotischen Kampf für Deutschland.[35] Nach der Niederlage bildete sich insbesondere in rechten und konservativen Kreisen der Weimarer Republik die Idee heraus, dass der Mann vom temporären Kämpfer bei nationaler Bedrohung nun zum permanenten Krieger eines allzeit bedrohten Deutschlands werden sollte.[36]

Die Mitglieder des SF zählten zu jener Gruppe von Jugendlichen ohne direkte Kriegserfahrung. Sie beschrieben daher ihren Wunsch nach einer soldatischen Gemeinschaftserfahrung im ersten Heft des *Fahnenträgers* programmatisch: „Und auch unser Bund soll nicht das Letzte sein. Wir wissen, daß wir nur eine Kolonne sind in der großen Armee der deutschen bündischen Jugend, mit der wir so unlöslich verbunden sind wie mit unserem Volk.“[37] Die älteren Führer veröffentlichten neben Beiträgen in der Bundeszeitschrift auch sporadisch in Blättern der

dungsgeschichten. Geschlecht, Religion und Pädagogik in der Moderne. Hrsg. von Meike Sophia Baader [u. a.] Köln 2006. S. 25–47.

34 Vgl. Brunotte, Ulrike: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004. S. 95 f.; sowie Mosse, George L.: Nationalism and Sexuality. Middle-Class Morality and Sexual Norms in Modern Europe. Madison 1985. S. 114.

35 Vgl. Reulecke, Jürgen: Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: „Ich möchte einer werden so wie die…“. Männerbünde im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Reulecke. Frankfurt a. M. 2001. S. 78 f. Für die Analyse wesentlicher literarischer Vorbilder der Jugendbewegung um und nach dem 1. WK vgl. Brunotte, Eros und Krieg, Kap. 3.

36 Vgl. Reulecke, Jürgen: Vom Kämpfer zum Krieger. Zum Wandel der Ästhetik des Männerbildes während des Ersten Weltkrieges. In: Reulecke, „Ich möchte…“, S. 90 f.

37 N. N.: Aus der Feuerrede, gehalten am schlesischen J.-S.-Tag am 1. Mai 1932. In: Der Fahnenträger 1 (1932). S. 6.

deutsch-jüdischen Erwachsenenwelt. Besonders aufschlussreich ist in dieser Hinsicht ein Beitrag von Mayer in *Der Schild*, der Zeitschrift des RjF. Im April 1934 beschrieb er darin die Relation von Mitgliedern des SF zu den jüdischen Weltkriegsveteranen. In seinem Text verknüpfte er den Bund mit der deutsch-jüdischen Frontgeneration und dem Fronterlebnis im Ersten Weltkrieg.[38] Die kämpfende Gemeinschaft wurde von ihm dabei stark überhöht: „Jene Verbundenheit mit dem Soldatischen aber schafft eine starke Verbundenheit mit jenen Teilen der Frontgeneration, in denen Fronterlebnis Zeugungskraft, Gestaltungswillen besitzt."[39] Die Nähe zum RjF war auch von Seiten der Erwachsenen intendiert. Angress berichtete für Berlin von einer gemeinsamen Parade vom RjF und dem SF unter wehenden Fahnen zum „Heldengedenktag" 1934:[40] „Wir wurden sozusagen zum Aushängeschild des Typs von Juden, den der RjF den neuen Machthabern mit Stolz präsentieren zu können glaubte: stramm, soldatisch gesinnt, sportlich tüchtig, aber vor allem deutsch bis in die Knochen."[41] Von Seiten des RjF signalisierte diese Demonstration eine erhoffte Nähe auf Basis der deutschen Frontgemeinschaft, aber auch Stolz auf eine lange militärische Tradition unter jüdischen Deutschen, die sich nicht kampflos aus der neuen Volksgemeinschaft ausschließen lassen wollten.[42] Daher fanden die öffentlichen Auftritte gezielt an Soldatengedenktagen statt, um eine Sphäre zu besetzen, die auch für die Nationalsozialisten von zentraler Bedeutung war. Die Beziehung zu den Frontkämpfern war für die Jugendlichen als prägend intendiert. Im Bericht vom Abend „Frontgeneration spricht zur Jugend" am 26. März 1934 in Frankfurt. a. M., einer Veranstaltung des Turn- und Sportvereins Schild, dem viele Mitglieder aus dem SF angehörten, hieß es:[43]

---

38 Zu Juden im Militär vgl. als Überblick Penslar, Derek: Jews and the Military. A History. Princeton 2013, zum 1. WK insb. Kap. 5; Wyrwa, Ulrich: The Dialectic of Expectations and Experiences. Jews in Europe During the First World War and Beyond. In: Jewish Soldiers in the Collective Memory of Central Europe. The Remembrance of World War I from a Jewish Perspective. Hrsg. von Gerald Lamprecht [u. a.] Wien 2019. S. 43–66. Zu deutsch-jüdischen Soldaten im 1. WK vgl. Crouthamel, Jason: „Even a Jew Can Fight Back". Masculinity, Comradeship and German-Jewish Soldiers in the First World War. In: Lamprecht, Jewish Soldiers, S. 69–89; Panter, Sarah: Beyond Marginalization. The (German-)Jewish Soldiers' Agency in Times of War, 1914–1918. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 66 Nr. 1 (Januar 2021). S. 25–39. Zur sogenannten Judenzählung vgl. Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten". Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Frankfurt a. M 2007.

39 Mayer, Paul Yogi: Schwarzes Fähnlein. In: Der Schild – Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Fronsoldaten e. V. Nr. 13 Jg. 13 (April 1934). o. S. (Hervorhebungen im Original).

40 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 102.

41 Angress, … immer etwas abseits, S. 102.

42 Für die komplexe Entwicklung von Anfang 1933 bis Anfang 1936 vgl. Nielsen, Between Heimat, S. 242–252.

43 Vgl. Mayer, Schwarzes Fähnlein, o. S.

> Der heute besonders schwer ringenden Jugend Wege zu zeigen, wie sie sich trotz allem Schweren zum *Deutschtum wie zum Judentum* bekennen kann, das unternahmen vier Kameraden des RjF […]. Kam. Dr. Kaufmann […] sieht die Aufgabe darin, der Jugend das *Ueberzeitliche des Fronterlebnisses* zu vermitteln. Kam. Syndikus Rosentrauß, der ungeschminkt und eindringlich im einzelnen schilderte, was Fronterlebnis bedeutet, forderte, daß die Jugend *im Frontgeist erzogen* werde, damit ihr die besten Soldatentugenden, Kameradschaft, Mannhaftigkeit, Wehrhaftigkeit von Körper und Geist zu selbstverständlichen nie verlierbaren [sic!] Besitz würde.[44]

Appell und Fahnenwache

Das uniformierte Erscheinungsbild der männlichen Mitglieder im SF war durch die Kluft geprägt. Dazu gehörten eine dunkelblaue Jungenschaftsjacke (entworfen und populär gemacht von Eberhard (tusk) Köbel)[45] und eine dunkelblaue kurze Hose, darunter ein weißes Hemd sowie ein blaues Halstuch, daneben unterschiedlich farbige Kordeln als Abzeichen und gliedernde visuelle Marker der Gruppenhierarchie. Auf Fahrt kam der sogenannte Affe, ein Tornister-Rucksack, hinzu.[46] In einigen Fällen wurden dazu Militärmäntel von der Reichswehr und Gürtel samt der Aufschrift „Gott mit uns“ auf dem Koppelschloss getragen. Teilweise wurden auch Dolche an der Koppel mitgeführt.[47] Insbesondere der Apell eignete sich für die Jugendlichen als Praktik, um gemeinschaftliche Gleichförmigkeit zu arrangieren.

Im dritten Heft des *Fahnenträgers* vom Sommer 1933 wurden dazu aufschlussreiche Gedanken unter der kleingedruckten Überschrift „ich habe eine vision“ veröffentlicht. Mit deutlichem Pathos und Selbstbezüglichkeit wird hier die Erschaffung eines Jungenlandes oder Jugendreiches durch die militärische Formierung anvisiert:

> ich sehe ein großes weites feld, legionen blauer buben stehn/ in horten eingeteilt, vorn der führer, auf dem platz./ neben jedem führer steht ein junge, der die stolze fahne trägt./ auf sie blickt ein jeder,/ weiß, daß die horte ohne fahne nichts, mit ihr aber alles ist./ ganz rechts, dort wo der wald beginnt, sind die kleinsten jungen./ […] dort zur mitte stehn die burschen./ […] zwischen diesen beiden fronten steht der chef./ um ihn eine kleine ausgewählte schar von führern,/ reichsfahnen leuchten hinter ihm./ […] plötzlich tönt das kommando: „stillgestanden!“/ tausend blaue buben

44 Mayer, Schwarzes Fähnlein, o. S. (Hervorhebungen im Original).

45 Zu „tusk“ vgl. Holler, Eckard: Auf der Suche nach der Blauen Blume. Die großen Umwege des legendären Jugendführers. Eine Biografie. Münster 2020.

46 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 100, 103, 108, 116; Laqueur, Walter: Wanderer wider Willen. Erinnerungen, 1921–1951. Berlin 1995. S. 97; Stent, Gunther S.: Nazis, Women and Molecular Biology. Memoirs of a Lucky Self-Hater. Kensington 1998. S. 51–53.

47 Vgl. Rheins, German Jewish, S. 112, insb. FN 29.

> stehen stramm,/ blicken voll stolz und zuversicht auf ihren führer./ hört, wie klar jetzt seine stimme klingt!/ befehle werden nun gegeben und der harte dienst beginnt.[48]

Diese Vision endete damit, dass die „tausend blauen buben" ein Dorf einnähmen, dort ihr Lager ungestört von Schule und Alter errichteten, nun endlich ihr junges Leben frei zu entfalten begännen und dies schließlich darin kulminiere, dass ein jeder dieser Jungen ein Dichter, Forscher oder Krieger werde.[49] Das Bild des starken Führers, als Befreier, der seinem Gefolge zur Entfaltung verhelfen wird, tritt in diesen Ausführungen deutlich hervor. Auch ein gewisses Arbeitsideal als gemeinschaftsfördernde Maßnahme klingt mit dem Begriff Dienst an. Die Vision ist eine deutliche Anlehnung an Köbels Vorstellungen von einem „Bubenreich".[50] In Abgrenzung zu den älteren Generationen von Jugendbewegten gründete er am 1. November 1929 die Deutsche Jungenschaft gerade auch, um unter den Kriegskindern und -jugendlichen die spezifisch bündische Lebensart zuzuspitzen. Die Kritik an den pädagogischen Institutionen Schule und Elternhaus verdeutlichte er zur Jahreswende 1930/1931 in „Der gespannte Bogen – Eine Flugschrift zur Deutschen Jungenschaft": „Die Jugend ist nicht zukünftiges Erwachsensein, sondern besitzt Sinne und Möglichkeiten, die mit dem Alter verschwinden."[51] Folglich entwarf er sein Konzept von den „Selbsterringenden" und den „Wiederholenden", um ein autonomes Leben der d.j.1.11 zu begründen: Mittels einer Auslese der Geeignetsten sollten die „Selbsterringenden" einem Führer aufgrund der Treue zu seiner Gesinnung folgen und schließlich unter seiner Anleitung – entgegen den „Wiederholenden", die bequem nach vorgegebenen Normen und Konventionen lebten – selbständig Denken und selbstbestimmt Leben lernen.[52] Zu welchem Ziel? 1932 schrieb Köbel: „Lehrer, Eltern, Werkmeister können uns vieles zeigen, aber nicht alles. Wir müssen selbst suchen. Die alten Leute haben unser Land von Mißerfolg zu Mißerfolg geführt. Unsere Aufgabe ist nicht, nachzubeten, was sie versprechen, sondern neue, bessere Wege zu suchen."[53] Die Vision von den „legionen blauer buben"[54] stellte dem Vorbild der dj.1.11.

---

48 N. N.: ich habe eine vision. In: Der Fahnenträger 3 (1933). S. 8 (Kleinschreibung im Original).
49 Vgl. N. N., vision, S. 8.
50 Vgl. Reulecke, Jungenschaft, S. 102; sowie Köbel, Eberhard: Der gespannte Bogen. Eine Flugschrift zur Deutschen Jungenschaft (Tyrker 10–12), 1931, 26 Bl. o. S., überliefert in Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen (AdJb), N 228 Nr. 1, Bl. 18.
51 Köbel, Bogen, Bl. 9.
52 Vgl. Köbel, Bogen, Bl. 4–7; sowie Holler, Suche, S. 103.
53 Köbel, Eberhard: Sieben Sterne – Sieben Losungen. In: Das Lagerfeuer 4 (1932); zitiert nach Schmidt, Fritz (Hrsg.): tusk – Gesammelten Schriften und Dichtungen. o. O. 1996. S. 203.
54 Für die sprachliche Nähe zwischen SF und dj.1.11 vgl. z. B. Köbel, Bogen, Bl. 12.

folgend einen Angriff auf das politische sowie gesellschaftliche System der Weimarer Republik dar und sollte einer Erneuerung Deutschlands Vorschub leisten.

Wie wurde diese Vision des großen Apells auf dem Reichstreffen des SF visualisiert?

Abb. 1: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 16.

Auf dem Appellfoto (Abb. 1) erscheinen die uniformierten deutsch-jüdischen Mitglieder des SF in der Diagonalen und in gerader Linie horizontal im unteren Drittel des Bildes aufgereiht, den größeren Bildteil nimmt der Himmel ein. Wichtige Elemente im Bild sind die erhobenen Fahnen mit Bundessymbol – dem Jungenschaftskeil – sowie die große Trommel, die Hinweise darauf geben, dass die geordneten Reihen der Jungen auch im Takt unter Fahnen marschieren sollten. Ein gewisser Kontrast ergibt sich durch die Kleidung mit und ohne Jungenschaftsjacke. Die Jugendlichen erscheinen beim Appell als Formation, die sich in die Weite zwischen Himmel und Boden streckt. Der Fotograf vermied einen direkten Blick in Gesichter und damit eine persönliche Annäherung, darüber und auch durch seine Formulierung von Weite vermittelt sich im ersten Eindruck Distanz statt individueller Nähe. Trotz des spürbaren Bemühens zur Darstellung von Einheitlichkeit fällt allerdings auf, dass schon der Größenunterschied der Kinder- und Jugendkörper die Reihen auflockerte. Den Akteuren auf dem Foto sind weitere individuelle Kennzeichen zu entnehmen, etwa die variierende Fahrtenkleidung, die im SF nicht immer und von allen Mitgliedern gänzlich einheitlich getragen wurde. Weitere Aufnahmen in beiden Alben zeigen, dass es vielfach Auflockerungen in den Visualisierungen der Gruppe

gab. Entgegen der Vision aus dem *Fahnenträger* muss betont werden, dass es sich bei den Bildentwürfen um Versuche handelte, einen militärischen Appell nachzustellen. Die Fotografien der jungen Menschen verweisen darauf, dass die Einübung zur Zeit der Aufnahme noch unabgeschlossen war. Die Körperhaltungen verweisen auf einen eher spielerischen Charakter der Selbstinszenierung: es gab unterschiedliche Blickrichtungen und auch wenn die Körperhaltungen wohl dem Kommando „Hände-an-die-Hosennaht" gefolgt waren, standen die Fotografierten zum Teil deutlich entspannt und wirken in ihren Haltungen nicht übereinstimmend.[55]

Im zweiten Heft des *Fahnenträgers* von Februar 1933 wurde die militärische Praxis von Nacht- und Fahnenwache verarbeitet:

> Blödsinn auch diese ewige Wacheschieberei! Kaum eine Nacht konnte man mal durchschlafen. Das Ganze war nichts als eine romantische Spielerei, idiotische Fahrtentradition gegen die niemand etwas zu sagen wagte […] Wer wird auch schon hier sie auf einer einsamen Waldwiese überfallen wollen, in einer Gegend, wo man noch nicht einmal einen Pott Milch bei den Bauern auftreiben konnte.[56]

Zunächst wurde in diesem Kontext Kritik an der Fahrt geübt. Doch der Protagonist der Erzählung sollte irren, in einem abwesenden Moment kam ihm die zu bewachende Fahne abhanden. Eine andere Gruppe von zehn bis zwölf Jungen schien sie entwendet zu haben. In Rage verfolgte der bestohlene Wächter die anderen Jugendbewegten und überquerte, so der *Fahnenträger* in fiktionalisierter Übertreibung, dabei reißende Flüsse, schlug sich durch unwegsames Gelände und konnte die Diebe schließlich hungrig und abgekämpft während einer Pause – in der sie seine Fahne als Trophäe neben der ihren hissten – stellen. Mutig stürzte er sich auf die Übermacht, die ihn bezwang, doch nachdem die Gruppe begriff, dass der Junge Teil ihres Bundes von einem anderen Stamm war und sich kämpferisch bewiesen hatte, gaben sie ihm die Fahne zurück. Die Erzählung endet mit dem Satz: „Abends ist Appell. Zum ersten Mal weht die schwarze Fahne über dem Bundeslager. Da trägt er die Fahne mit dem gespannten Bogen, dem Totem seines Stammes."[57] Hier wird von den Verfassern einer internen Kritik an der Fahrtentradition und militärisch konnotierten Wache im SF durch die Schilderung einer abenteuerlichen und kämpferischen Geschichte mit heldenhaftem Ausgang moralisierend begegnet.

---

55 Der Blick in eine veröffentliche Sammlung von Fotografien der bündischen Jugend zeigt, dass die meisten Jugendgruppen keine vollends militärischen Selbstbilder inszenieren konnten, vgl. Achim Freudenstein u. Arno Klönne (Hrsg.): Bilder Bündischer Jugend. Fotodokumente von den 1920er Jahren bis in die Illegalität. Edermünde 2010; darin bspw. Bilder vom d.j.1.11 „Osthanglager" 1933, S. 61; zum SF 63–65.

56 Vgl. N. N.: Die Fahne mit dem gespannten Bogen. In: Der Fahnenträger, Paul Mayer 2 (1933). S. 2.

57 Vgl. N. N., Fahne, S. 5.

Daneben spricht der *Fahnenträger* das Thema Selbstüberwindung als pädagogische Lektion zur physischen und mentalen Stärkung der Gruppenmitglieder an. So sollte gleichfalls eine besondere, innere bündische Haltung errungen werden. Der Überfall auf andere Stämme, Ortsgruppen oder weitere Bünde, wie den Bund deutsch-jüdischer Jugend (BdjJ),[58] wurde nicht nur literarisch verarbeitet, sondern auch praktisch als spielerischer Kampf von den älteren Gruppenführern eingeübt.[59] Das Kriegsspiel, so belegt schon das erste Heft der Bundeszeitschrift vom Frühjahr 1932, war tags oder nachts, im Wasser oder an Land ein Mittelpunkt der Aktivitäten des SF. Es wurden Posten aufgestellt und stille Überfälle auf diese organisiert, dabei wurden auch Gefangene genommen.[60] Der militärisch inszenierte Angriff und die Verteidigung zum Wohl der Gemeinschaft sollten so spielerisch vermittelt werden.[61]

Auch auf dieser Fotografie ist die Fahne mit dem Jungenschaftskeil prominent arrangiert und – „als Symbol von Potenz und Versicherung der eigenen Stärke“[62] – günstig im Wind wehend aufgenommen worden. Die Fahnenwache (Abb. 2) wurde mit Blick auf drei einzelne Akteure dargestellt. Hier werden Alters- und Größenunterschiede eindeutig sichtbar. Die drei Fahnenwächter repräsentieren das kindlichen Entwicklungsstadium der Mitglieder im Bund bis hin zum späteren Jugendalter. Ihre Körper füllen daher die Uniform sehr unterschiedlich aus: Die langen Mäntel der Reichswehr passten lediglich dem mittigen Protagonisten in der Länge und Schulterbreite. Links daneben sitzt der Mantel bereits zu lose über den Schultern sowie der Brust, und er ist zu lang. Es handelte sich hier um den damals 14-jährigen Angress, der dadurch in der Erwachsenenuniform leicht deplatziert wirkt. Der kleinste und jüngste Teilnehmer, rechts im Vordergrund, präsentiert zwar sehr breitbeinig Standfestigkeit, doch wird die zur Schau gestellte militärische Pose der Wache durch den viel zu großen, fast bodenlangen Mantel mit den überlangen Ärmeln konterkariert. Das Album enthält mehrere Serien, die auf dem Reichstreffen eine Wachübergabe und unterschiedliche Akteure vor den

58 Vgl. dazu Sharfman, Glenn R.: The Dilemma of German-Jewish Youths in the Third Reich – The Case of the Bund deutsch-jüdische Jugend (1933–1935). In: Shofar Nr. 3 Jg. 16 (1998). S. 28–41.

59 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 122.

60 N. N.: Nacht im Lager. In: Der Fahnenträger 1 (1932). S. 9–11.

61 Zum jugendbewegten „Kriegspiel“ in zionistischen Gruppen vor dem 1. WK vgl. Wolschke-Bulmahn, Joachim: Zu sozialen Dimensionen von Natur- und Landschafts-Wahrnehmungen in der Jugendbewegung. Das Beispiel „Blau-Weiß“. In: Jugend im Fokus von Film und Fotografie. Zur visuellen Geschichte von Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Markus Köster u. Barbara Stambolis. Göttingen 2016. S. 154–157; allgemein für die Jugendbewegung ders.: Kriegsspiel und Naturgenuß. Zur Funktionalisierung der bürgerlichen Jugendbewegung für militärische Ziele. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung Bd. 16. Hrsg. von der Stiftung Burg Ludwigstein und dem Archiv der deutschen Jugendbewegung. Witzenhausen 1986/ 87. S. 251–270.

62 Pross, Jugend, Eros, Politik, S. 393–399, hier 394.

Abb. 2: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 20.

gleichen Fahnen präsentieren. Im Gegensatz zum größeren gemeinschaftlichen Dienst, der über die Darstellung der Appell-Formation vermittelt werden sollte, transportiert die Fotografie hier individuelle Körpermerkmale und persönliches Engagement der Jungen. Damit wird die Wache als persönlicherer Moment des Dienstes an der Gemeinschaft nachvollziehbar. Die drei SF-Mitglieder versuchten starr ausharrend dem Gemeinschaftssymbol ihre Verbundenheit zu erweisen. Die zeitgenössischen Akteure nahmen ihre Performanz sichtbar ernst.[63] Erkennbar wird in der Zusammenschau von Text und Bild, dass es sich hier um den Versuch handelt, die literarischen Entwürfe in visuelle Selbstbilder zu transformieren. Thematisch ist die Fahnenwache als herausragendes Element dargestellt. Auch lässt sich die Ernsthaftigkeit, mit der die Jugendlichen die ihnen zugeschriebenen Rollen als Wächter der Fahne und Repräsentanten des Bundes annahmen, in Mimik, Blick und Körperspannung erkennen. Doch kann die visuelle Inszenierung aufgrund des

63 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 104–105.

Unvermögens, diese Rollen körperlich und in den Uniformen auszufüllen, bildlich nicht überzeugen.

Marschieren und Exerzieren

Unter der Überschrift „Aus einem Grossfahrtentagebuch“ enthielt der erste *Fahnenträger* vom Juni 1932 einen Fahrtenbericht. Hier kreiste die Erzählung um einen kräftezehrenden und beschwerlichen Marsch durch die Sanddünen an der Ostsee:

> Ich kann aber wirklich nicht mehr! Ob ich die Fahne einrolle? Wenn Ajax sich dann umdreht? Nein! Ich rolle die Fahne nicht ein. Sand, Sand, Sand… Es könnte sie doch wirklich jetzt mal ein anderer nehmen. Ich werde es Ajax sagen. Halt! Was hatte mir damals Ajax bei der Wimpelweihe gesagt? „Du sollst die Fahne tragen! Trage sie uns hoch voran, daß wir ihr folgen. Nichts soll uns hindern, wenn wir nur wollen. Wir können, was wir *wollen*!“ […] Überhaupt! Warum Ajax uns immer so schleift. Da vorn läuft er gleichmäßig, ohne sich umzublicken, nach vorn spähend, das Auge auf die heranbrausende See gerichtet. Ob es schwer ist, zu führen? Ich glaube ja. Aber ich möchte auch führen, es muß fein sein, so eine Schar Jungens zu haben, ihnen Führer zu sein.[64]

Im Verlauf des Marsches plagte sich der jüngere Protagonist mit dem Gedanken, endlich einmal auszuruhen. Als der Jugendführer schließlich eine Stunde der Rast anbot, antworteten die erschöpften Jungen im Text jedoch willensstark und als Gruppe geschlossen, dass sie weitermarschieren wollten. Die Fahne, zuerst vom Ostseewind getrieben eine Last, führte nun am Ende der Erzählung die Gemeinschaft über ihre physischen Grenzen hinweg. Das Symbol der soldatischen Gemeinschaft, der Jungenschaftskeil, wies voran, der Fahnenträger schloss zu seinem Führer auf und lief nun beinahe gleichberechtig neben ihm.[65] Erzählerisch werden hier Gemeinschaftssinn und Durchhaltevermögen unter einer starken Führer-Persönlichkeit verhandelt. Dabei wird das erste stille Eingeständnis von Erschöpfung und die innerliche Rebellion gegen das militärische Schleifen des Jungen durch die kraftvolle Überwindung der eignen Schwäche von der gesamten Gruppe mit Willenskraft beantwortet. Als Lohn für das Durchhalten wurde der mögliche Aufstieg in der Gruppenhierarchie in Aussicht gestellt. Der Fahrtenbericht vermittelte so pädagogisch den Sinn der militärischen Kraftübungen des Marschierens und Exerzierens im SF. Die deutsch-jüdischen Teilnehmer sollten ihre Kinder- und Ju-

64 N. N.: Aus einem Grossfahrtentagebuch. In: Der Fahnenträger 1 (1932). S. 11–12.
65 Vgl. N. N., Grossfahrtentagebuch, S. 12.

gendkörper dadurch verändern,[66] in der Arbeit an den eigenen physischen Grenzen Ausdauer erlangen und insbesondere durch die Willensbildung selbst zu Führern für die nachkommenden Bundesmitglieder werden. „Wir können, was wir *wollen*!" markiert im Text den Willen der Jugendbewegten als Bindeglied zwischen ihrem formbaren, soldatisch konnotierten männlichen Körper und der anvisierten militärisch-kameradschaftlichen Gemeinschaft.[67]

Wie wurde das Marschieren 1934 visualisiert?

Abb. 3: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 16.

Indem die Mitglieder im zweireihigen Zug dynamisch von links vorne nach rechts hinten das Bild durchschritten, wirkt es durch den Anschnitt, als sei hier der Ausmarsch (Abb. 3) einer ganzen, nicht enden wollenden Kolonne abgebildet. Die Aufnahme der marschierenden Kleingruppe suggeriert eine noch unbekannte Größe der ganzen Gemeinschaft und verdeutlicht damit das Aufgehen Einzelner in der Menge der Vielen. Im Gegensatz zu dem geschwungenen Weg, der auf der

66 Vgl. für den „jüdischen Körper" wegweisend Wildmann, Daniel: Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900. Tübingen 2009; für den „arischen Körper" ders.: Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des „arischen" Männerkörpers im „Dritten Reich". Würzburg 1998.

67 Für den Zusammenhang von Körper, Wille und nationalsozialistischer Gemeinschaft vgl. Wildmann, Begehrte Körper, Kap. 5, hier insb. S. 71–73.

rechten Seite der Fotografie vom Vordergrund in den Hintergrund weist, wurde die größtenteils uniformierte Gruppe auf ihrem Marsch im Zusammenhang mit dem Reichstreffen geradlinig dargestellt. Ihr Weg führte sichtlich geordnet und klar strukturiert durch die Landschaft. So wird der Eindruck von Zielbewusstsein vermittelt. Struktur und Klarheit erscheinen dabei als neue Richtung neben einem ausgetretenen, alten Pfad. Die Teilnehmer des Marsches blieben beim Fotografieren anonym und ihre Emotionen in der Rückenansicht nicht erkennbar. Mehrheitlich erhoben die Akteure auf dem Foto zeitgleich das rechte Bein und kommen damit einer militärischen Ästhetik in ihrer Fortbewegung näher. Im Gleichschritt drücken sich inszenierte Geschlossenheit und Zielstrebigkeit aus, dennoch stellt sich nicht der Eindruck einer Marschformation ein. Das liegt zum einen an der körperlichen Entspanntheit, die jeder einzelne beim Ausschreiten und die Gruppe als Ganzes trotz des Gleichschrittes vermittelt, zum anderen wird die für Marschformationen nötige Einheitlichkeit beziehungsweise Gleichförmigkeit durch unterschiedliche Kleidungsstücke (Hemden, Socken) und Accessoirs (Tasche, Dolche) aufgelöst. Das gilt insbesondere für den hellen, sich leicht aufplusternden Überwurf links im Vordergrund des Bildes, der sich dem Eindruck einer einheitlichen Marschordnung bildlich widersetzt. Es ist vorstellbar, dass der Teilnehmer aufgrund von Entkräftung gefroren haben mag. Der Fotograf hätte einen anderen Ausschnitt wählen können. Dass er diese Disharmonie im Bild nicht aussparte, lässt vermuten, dass es ihm gar nicht um Einheitlichkeit und das Marschieren ging, sondern um das Festhalten eines Lebensgefühls der Gruppe in diesem Moment. Dies und die Perspektive auf Augenhöhe spricht für statusgleiche Fotografie – hier fotografierte sehr wahrscheinlich ein Gruppenmitglied und keiner der Führer. Diese Visualisierung der Fahrtenrealität bricht auch mit den geglätteten Überzeichnungen in den Texten der Älteren im *Fahnenträger*.

Auf den ersten Blick scheinen die Fotografien und das Arrangement auf der Albumseite (Abb. 4) sehr viel eindringlicher die Intentionen zur Darstellung von Formation, Marschieren und Exerzieren zu vermitteln, die größere räumliche Distanz, eher überblickende Perspektiven und das Bemühen um dynamische Gestaltung durch Schräglagen lässt auf ältere, eventuell Führende als Fotografen schließen. Das Exerzieren war neben dem Marschieren eine häufig praktizierte militärische Körperertüchtigung und Kraftübung im SF. Zwei Fotografien der Seite widmen sich dieser Praktik während des Reichstreffens in der Uckermark im Sommer 1934. Der größte Abzug links oben zeigt eine kleine Reihe von Jugendlichen, die sich, Fahnen mit Landeswappen tragend, geordnet fortbewegten. Im Bildhintergrund bogen die Anführer der Gruppe bereits links ab, während die letzten Teilnehmer erst den Bildbereich betraten. Durch den Zaunpfahl auf der Koppel in der Uckermark wirken die Jungen wie eingehegt, im kleineren Abzug darunter erscheint die Reihe zur Ergänzung in Weite, jedoch auch nicht über den Horizont

Abb. 4: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 22.

hinaus. Rechts daneben agiert ein durch Reichswehrmantel, Größe und Statur erkennbar Erwachsener, der wohl im Moment der Aufnahme die Reihen der Mitglieder inspizierte. Die Aufnahme erfasste ihn genau gegenüber der herausragenden schwarzen Fahne. Die beiden kleinen Abzüge rechts außen ergänzen sich und sind ohne Vergrößerung nur schwer zu entschlüsseln. Aus der Entfernung wurde für das untere Foto ein Fahnenmast vor einer langen und mittig geteilten Reihe männlicher und weiblicher Mitglieder aus dem SF in Szene gesetzt. Dass das Ende samt Fahne auch aus der Weite scheinbar nicht durch den Fotografen eingefangen werden konnte, suggeriert dabei eine immense Höhe des Masts. Erst der zweite darüber eingeklebte Abzug ergänzt die Spitze nebst schwarzer Fahne, was für die außerordentliche Bedeutung spricht, die diesem Symbol vom Fotografen und von dem Gestalter des Albums beigemessen wurde. Denkbar ist, dass das fotografierende Mitglied nicht das notwendige technische Material oder die Ausbildung besaß, um diese Weite in einem Foto einzufangen. Die Menschenreihe füllte schließlich den gesamten Bildhorizont und sollte vermutlich visuell der Größe des Lagers entsprechen. Die Albumseite spiegelt dabei die angenommene Relevanz im Selbstbild der Jugendlichen, die damit ihr bündisches Wirken und das große Reichstreffen symbolisch aufluden. Im unteren Foto erscheint außerdem ein Aus-

schnitt des Lagers mit einem großen Zelt, das die gemeinschaftliche Genügsamkeit und Einfachheit versinnbildlichen kann.

Bei näherer Betrachtung dieser Fotografien erscheinen diese fotografisch überlieferten Einübungen in verschiedene Formationen der Bewegung oder im Stand auf der Albumseite unfertig. So schließt einer der Jugendlichen beim Exerzieren rennend auf, auf dem Foto unten rechts wirken die Jungen offenbar nach dem Kommando „Rührt-euch“ nicht nur entspannt, sondern mit Händen in den Taschen und unterschiedlichen Blickrichtungen (wie zum Fotografen) nicht sonderlich von der Appellsituation gefesselt. Auch hier haben sich mehr oder weniger offensichtliche Abweichungen von der einzuübenden militärischen Disziplin in die fotografischen Aufnahmen eingeschrieben. Blicke und Mimik verraten weder Furcht noch Anspannung, was vorsichtig als wenig hierarchische sondern eher jugendlich freundschaftliche Beziehungen zum Fotografen und zum Inspizierenden gedeutet werden könnte.

Führer und Gefolgschaft

Der SF war in Gaue, Ortsgruppen und Stämme gegliedert.[68] Auf jeder dieser Ebenen gab es ältere Führer und Führerinnen sowie eine jüngere Gefolgschaft. Dieses Prinzip zur hierarchischen Regelung des Gruppenlebens war kennzeichnend für den elitären Charakter der bündischen Jugend. Die Struktur entsprach dabei gleichfalls einer militärischen Rangordnung mit Emblemen, die den Aufstieg markierten. Führer des SF trug beispielswiese eine Nadel in Form des Jungenschaftskeils am Revers.[69] Die bereits untersuchten Textpassagen aus dem *Fahnenträger* bieten Einblicke in die Entwürfe der Führerrolle. In der Vision bot der Führer seinem Gefolge ein Vorbild, eine Stütze und stellte die Nachfolgenden gleichfalls mit Befehlsgewalt vor Herausforderungen, um ihre Entwicklung anzuregen.[70] Der Fahrtenbericht von der Ostsee deckt sich mit diesen Zuschreibungen der jugendpädagogischen Funktionsbeziehungen zwischen Führern und Gefolgschaft.[71]

Wie wurden diese Beziehungen auf dem Reichstreffen fotografisch und über die Gestaltung der Albumseite vermittelt.

Die Albumseite weist eine nachträgliche und unvollständige Kugelschreibermarkierung auf, die mit dem Buchstaben R beginnt (Abb. 5). Es könnte sich hier um

68 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 103.

69 Vgl. LBI-JMB: Werner Tom Angress Collection, LBI-JMB-2009.1, IX/42/4, vierteilige Fotocollage „Töpper, Vici u. Töpper, Antek, Gert Lippmann“ in loser Fotosammlung „Schwarzes Fähnlein“.

70 Vgl. N. N., vision, S. 8.

71 Vgl. N. N., Grossfahrtentagebuch, S. 12.

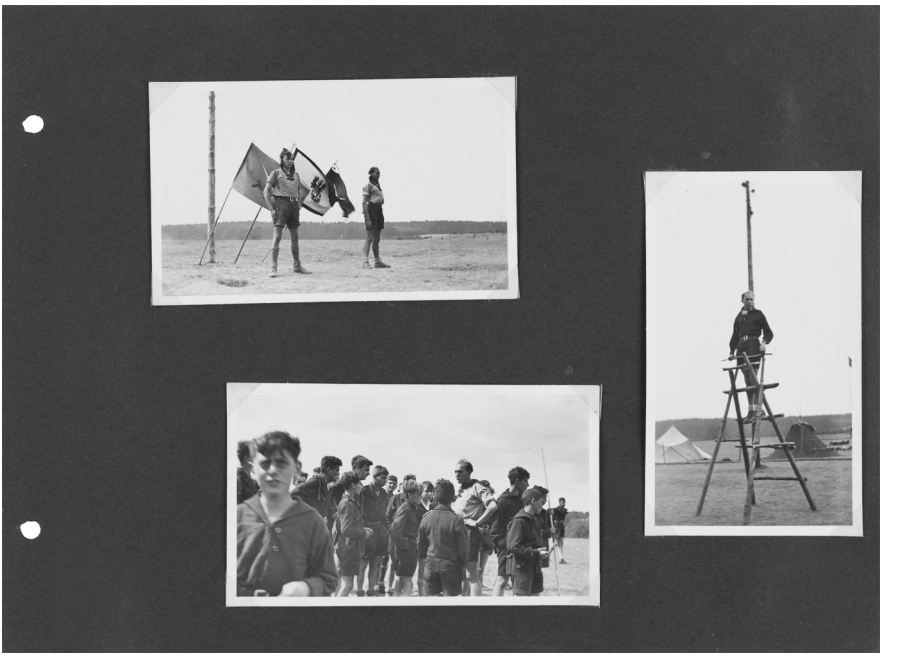

Abb. 5: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 15.

Paul Yogi Mayer selbst gehandelt haben, der das Geschehen Jahrzehnte später mit R[T] für Reichstreffen markieren wollte. Zu diesem Zeitpunkt war er noch Bundesführer. Im Fotoalbum erscheint er zumeist exponiert: Entweder umringt von deutlich jüngeren und kleineren Jugendlichen oder überhöht. Wie auf dem Foto rechts zu sehen ist, wurde dem Bundesführer im Lager – bildlich vor den verschiedenen Zeltformen eingefangen – eine Art Hochstand gebaut, den das tonangebende Gruppenmitglied bestieg, um das Geschehen überblicken zu können. Dem Betrachtenden suggeriert die Perspektive des Fotografierenden, Teil des Gefolges zu sein, auf das der Führer herabschaut. In seiner Überhöhung hielt Mayer zusätzlich eine Art Rute oder Stock.[72] Dafür bieten sich verschiedene Interpretationen an: Der Bundesführer erscheint als Dirigent, der mit seinem Taktstock weisend die Menge wie ein Orchester zum Gesamtkunstwert instruiert; oder auch als Dompteur, der eine noch wilde Menge zähmend überwacht und leitet; schließlich als Lehrer, bei dem der Zeigestock mit lehrreichen Weisungen auf Karten oder mit Strafe in Ver-

72 Das Accessoire irritiert, doch in jungenschaftlichen Kreisen wurde es zum Stockfechten gebraucht, wie bspw. Fotos vom Grauen Corps 1930 zeigen; vgl. Freudenstein, Jugend, S. 68 oben u. 69.

bindung gebracht werden kann.[73] Dem Führer kommen damit erzieherisch-weisende Aufgaben zu, die im Bild angedeutet, aber visuell nicht ausgeführt werden, da das Gefolge dort nicht erscheint[74] Es könnte sich auch um einen ironischen Kommentar handeln, denn im Gegensatz zu der überzogenen Erhöhung zeugt das Bild links von einer anderen, den Jugendlichen zugewandten Autorität des Führers, der dafür kein Gestell brauchte. Zwar ist Mayer auch hier durch das helle Hemd und die Körpergröße inmitten der Kinder und Jugendlichen herausgehoben, doch reagieren sie ohne Anspannung und übertriebene Aufmerksamkeit auf den Bundesführer, was sich gerade durch die Momenthaftigkeit und Unschärfe des Schnappschusses glaubhaft vermittelt. Die Aufnahme scheint von einem der jüngeren Mitglieder auf dem Reichstreffen gemacht worden zu sein, der den Führer in leichter Untersicht fotografisch erfasst. Durch seine gute Sichtbarkeit erscheint er als adressierbares Vorbild nicht abgehoben, sondern als eine Orientierungsrichtung unter vielen.

Der Abzug links oben auf der Seite zeigt wiederum den Bundesführer, nun als Modell des Fahnenwächters, der diese Rolle ernsthaft, doch auch nicht übertrieben stramm, verkörpert. Diese über die Visualisierung artikulierten Beziehungen auf der Albumseite deuten ein bewegliches Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft im SF an.

Wie Mayer wurde auch Gert Lippmann als Gauführer von Brandenburg auf dem Reichstreffen fotografisch in Szene gesetzt.

Ähnlich dem Abzug auf der Album-Seite zum Exerzieren wurde er als führende Gestalt (Abb. 6) zentral dargestellt, die sich inmitten des Gefolges bewegte und die rechte Reihe entlang blickte. Erneut fand wohl eine Prüfung der militärisch konnotierten Ordnung statt. Rechts sind die jüngeren Akteure des SF aufgereiht, erkennbar außer an ihrer Größe an ihren hellen Hemden, links ältere Jugendliche in dunklen Jungenschaftsjacken. Wie beim Foto der Gruppe im Gleichschritt (Abb. 3) sorgt auch in diesem Foto der Anschnitt für die Assoziation sich fortsetzender Reihen und damit für den Eindruck von einer starken Gruppengröße der Teilnehmenden, die hier auf dem Reichstreffen angetreten waren. Die Körper der Jugendlichen vermitteln eine größere Spannung und Einheitlichkeit, doch sind auch hier Blickrichtungen unterschiedlich. Viele von ihnen blicken zu ihrem Jugendführer, der betont lässig zwischen den beiden Reihen zu schlendern scheint und

73 Vgl. Helmer, Karl: Aspekte einer historischen Topologie des Führens. In: Typisch deutsch, die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomengeschichte. Hrsg. von Joachim H. Knoll u. Julius Schoeps. Opladen 1988. S. 104–108.

74 Zu diesem Thema vgl. z. B. Reulecke, Jürgen: „Führen oder Wachsenlassen“. Zum jugendbewegten Männerbund in den Jahren um und nach dem Ersten Weltkrieg. In: Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht. Hrsg. von Eckart Conze u. Matthias Witte. Wiesbaden 2012. S. 37–52; vgl. auch Pross, Jugend, Eros, Politik, S. 286–296.

Abb. 6: Sammlung Gert Lippmann, JMB Archiv, 2007/24/2, S. 21.

damit auch einen Gegenentwurf zum Strammstehen schafft. Der Führer erscheint bereits als junger Mann zwischen seinen kindlichen und jugendlichen Zöglingen. Auf diese Weise zeigt das Foto die Bandbreite an Altersunterschieden und hierarchischen Verhältnissen, indem es die Stufen dieser männlichen Gemeinschaft einfängt.

Wie bereits beschrieben sind viele Blicke der rahmenden Bundesmitglieder auf den Führer gerichtet und folgten ihm. Durch ihre sichtbare Blickrichtung kann die Gefolgschaft bildsprachlich vermittelt werden. Im Bild ist gerade nicht der Führer zackig dargestellt – um die eingangs zitierte Beschreibung von Stern zu bemühen. Die Nachfolgenden werden beim Reichstreffen auf Zack gebracht. Ihr Dienst, ihr Wille sollte sie zu bündischen Prototypen formen, die schließlich durch ihre äußere und innere Haltung selbst zu neuen Jugendführern avancieren konnten. Die jedoch – und das zeigen die hier vorgestellten Fotografien der Führer Mayer und Lippmann deutlich – sind keine militärischen Vorbilder, sondern zeichnen sich durch natürliche Autorität, Kameradschaftlichkeit, Souveränität und auch selbstbewusste Männlichkeit aus.

In Zusammenschau der Darstellungen von Mayer und Lippmann verdeutlicht das Arrangement im Fotoalbum zu Führern und Gefolgschaft einen wesentlichen Punkt der personellen Struktur im SF: Die Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit der Gruppenhierarchie. Während des zweieinhalbjährigen offiziellen Bestehens des

Bundes änderten sich die Besetzungen dieser höheren Ebenen häufig. So wechselte beispielsweise noch auf dem Reichstreffen das Amt des Bundesführers von Mayer zu Lippmann über. Es gab viele Instanzen der Leitung. Dabei war es den jüngeren oder neueren Mitgliedern möglich aufzusteigen und Eigenverantwortung für einen Stamm, ihre Ortsgruppe, ihren Gau zu übernehmen. Das Führen war also im Jugendbund vermittel- und erlernbar. So bewegte sich das Verhältnis von Führern und Gefolge in der Jungenschaft des SF stetig zwischen pfadfinderischem Gehorsam und dem bereits erwähnten Prinzip des „Selbsterringenden“.[75]

Resümee – Sichtbarkeiten und Leerstellen

Die fotografischen Darstellungen von Apell und Fahnenwache, Marsch und Exerzieren, sowie von Führer und Gefolgschaft auf dem Reichstreffen des SF präsentieren in der Mehrzahl militärische Ordnungen. Die Mitglieder in der Jungenschaft des Schwarzen Fähnleins unternahmen auf dem Reichstreffen 1934 den Versuch, mit soldatisch konnotierten Körperpraktiken die Formierung einer militärisch ausgerichteten, deutsch-jüdischen Gemeinschaft visuell zu begründen. Kameradschaft erscheint dabei als verbindende Praktik im gemeinsamen Dienst beim Apell/Exerzieren, im gemeinsamen Willen beim Marschieren/Exerzieren und schließlich im gemeinsamen Aushandlungsprozess der Führung/Gefolgschaft. Das militärisch-männliche, das heißt auf körperliche und geistige Beherrschung ausgerichtete Bild wird thematisch durch Uniformiertheit, Embleme, Formationen und gestalterisch durch distanziert überblickende Perspektiven auf die Ordnungen bei weitgehendem Verzicht auf Darstellung von Individualität sowie positiv oder negativ lesbare Emotionen transportiert. Nicht kindlicher oder jugendlicher Überschwang stehen bei diesen Themen im Zentrum, sondern (Selbst-)Beherrschung und Ernsthaftigkeit. Allerdings fehlt den visuellen Zeugnissen atmosphärisch der emphatische Überschwang und das Heroische der zeitgleichen Fahrtberichte aus der Bundeszeitschrift. Zugleich gewährt die Fotografie auf spezifische Weise Einblicke in die Wirklichkeiten der fotografischen Situationen, Körper und Haltungen. Hier werden Unterschiede zwischen den Intentionen, die über militärische Sujets wie Fahnenwache, Appell, Exerzieren, Marsch und Führerschaft vorgetragen wurden und ihrer Umsetzung in fotografischen Bildern beschreibbar, die straff soldatische Haltungen weitgehend vermissen lassen beziehungsweise auch unfreiwillig karikieren (Abb. 2). Da sie ins Album aufgenommen und arrangiert wurden, sind sie als Ausdruck und Dokumente dieser Gemeinschaft ernst zu nehmen. Die Frage, ob es sich

75 Vgl. Reulecke, Jungenschaft, S. 101.

dabei um militärische Selbstbilder handelt, lässt sich auf dieser Basis aber nicht eindeutig beantworten, zwar sind militärische Bezüge und Themen unbestreitbar präsent, aber die Abweichungen und Brüche durch die Fotografen und Abgebildeten sind nicht zu übersehen. Hier sind weitere Forschung, die Erweiterung der Quellenbasis und kontrastierende Vergleiche notwendig.

Auch sind fröhliches Toben und lockeres Wandern durchaus auf weiteren Fahrtenfotos in den beiden Alben zu finden. Was allerdings fehlt, sind Bilder der Erschöpfung oder Schwäche. Diese Momentaufnahmen finden sich sichtbar in der Fotosammlung von Schulvater, wohingegen hier seltener militärisch ausgerichtete Aufnahmen überliefert sind.[76] Das bedeutet, dass bei der Auswahl der Abzüge für die Erzählung in den Alben des letzten Bundesführers Lippmann wahrscheinlich bewusst auf diese Bilder verzichtet wurde, obwohl Lippmann sich durchaus an Belastungen auf Fahrt erinnerte, die als strategisches Training durch die Älteren forciert wurden, um die als verwöhnt geltenden jüdischen Berliner Großstadtkinder zu erziehen und bei ihnen Ausdauer und Durchhaltevermögen zu stärken.[77] Das gesamte Fahrtenleben erscheint in der bildlichen Überlieferung dieses Albums als gemeinschaftlicher Erfolg, während in den schriftlichen Entwürfen des *Fahnenträgers* auch von Zweifeln und Strapazen die Rede war.[78]

Auffällig ist im Weiteren, dass das gesellschaftliche Umfeld ausgeblendet ist, die Alben zeigen kaum Unbeteiligte oder nicht-bündische Szenen, was Pilarczyk als paradigmatisch für die fotografische Praxis von jüdischen Jugendbünden ab etwa 1934 herausgearbeitet hat.[79] Kreutzmüller merkte in einem dafür ebenfalls aufschlussreichen Aufsatz an, dass es einerseits für jüdische Menschen gefährlich gewesen war, kritische Fotos von ihrer feindlich gesinnten Umwelt zu machen. Zugleich gilt auch für diese Zeit, dass Amateurfotografie im Allgemeinen zumeist positive Momente festhielt.[80] Prägnante jüdische Elemente sind auf den Fotografien des SF ebenfalls nicht zu sehen. Die beiden Fotoalben präsentieren daher eher klassische Bilderwelten der bündischen Jugend, aber keine spezifisch jüdischen Darstellungen, wie sie etwa bei zionistischen Jugendgruppen zu finden waren. Wenngleich auf dem Reichstreffen 1934 der Shabbat von Mitgliedern begangen

76 Vgl. Sammlung Scouller: Aufnahmen vom „Gaulager in Gross-Besten", 1934.

77 Vgl. Lippman, A Link, S. 11–13.

78 Vgl. dafür u. a. den Erinnerungsbericht in Stent, Nazis, S. 53.

79 Vgl. Pilarczyk, Gemeinschaft in Bildern, S. 80 f.

80 Vgl. Kreutzmüller, Christoph u. Theresia Ziehe: Crossing Borders in the Summer of 1935. Fritz Fürstenberg's Photographs of Persecution in National Socialist Germany. In: Leo Baeck Institute Year Book Nr. 1 Jg. 64 (Januar 2019). S. 73–89; Ashkenazi, Ofer: Exile at Home – Jewish Amateur Photography under National Socialism, 1933–1939. In: Leo Baeck Institute Year Book Nr. 1 Jg. 64 (Januar 2019). S. 115–140.

wurde, die wenig später das SF zugunsten des deutlich offener jüdischen BdjJ verließen, gibt es dazu keine fotografische Überlieferung.[81] Das betonte Deutschtum und die Weigerung, sich durch die Nationalsozialisten einem jüdischen Volk zuordnen zu lassen, provozierten allerdings trotzdem und nachweislich den Ärger und Argwohn der NS-Behörden.[82] Das Reichstreffen des SF fand daher unter Überwachung der Gestapo statt.[83] In einer Kluft ganz ähnlich dem Jungvolk, unter Fahnen, geschmückt mit dem brandenburgischen oder schlesischen Adler, drückten die jungen jüdischen Deutschen ihre Heimatverbundenheit weithin erkennbar aus. Aufgrund dessen wurden Kleingruppen auf Fahrt immer wieder in gewalttätige Auseinandersetzungen mit der neuen Staatsjugend verwickelt. Nächtliche Überfälle der HJ auf Lager des SF waren zudem Realität.[84]

Das bündische Äußerliche war als Stil in der späten Weimarer Republik bei diversen Jugendgruppen vertreten und kein Alleinstellungsmerkmal des SF. Mitte 1934 häuften sich jedoch die Gesetze der Reichsjugendführung zur Einschränkung von Bünden, die noch neben der Staatsjugend bestehen durften. Den deutsch-jüdischen Bünden wurde sukzessive verboten, öffentlich in großen Formationen unter Fahnen aufzutreten, auch wurde ihnen zumeist das Tragen von Uniformen untersagt.[85] Dies diente unter anderem dazu, die deutsch-jüdischen Jugendlichen als Juden kenntlich zu machen, da sie sich so von der uniformierten deutschen Staatsjugend visuell absetzten mussten. Klaus Hesse und Philipp Springer haben in ihrer Studie *Vor aller Augen* verdeutlicht, wie wichtig die bildliche Besetzung des öffentlichen Raums bei der gewaltsamen Herstellung der Volksgemeinschaft durch die Nationalsozialisten war.[86] Sichtbare Demütigungen und judenfeindliche Schilderkampagnen markierten frühzeitig den Ausschluss von angeblich Gemeinschaftsfremden sowie den Zwang zur gemeinschaftlichen Zuordnung.[87] Die militärische Ästhetik und soldatische Performanz der deutsch-jüdischen Mitglieder im SF kann daher als eine Infragestellung der Exklusion aus der Volksgemeinschaft wahrgenommen werden. Die

81 Vgl. Angress,… immer etwas abseits, S. 114.

82 Vgl. Schoeps, Julius H.: Düstere Vorahnungen. Deutschlands Juden am Vorabend der Katastrophe. Leipzig 2018. S. 443 f.

83 Vgl. Yad Vashem Archives, Jerusalem (YVA): 051.OSOBI, file 56, Bl. 1060–1061, Schreiben Geheimes Staatspolizeiamt Berlin, 26. Juli 1934, o. S.

84 Vgl. Angress, … immer etwas abseits, S. 114, 118 f.; Stent, Nazis, S. 54.

85 Vgl. Klönne, Jugend, S. 299.

86 Vgl. Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung – Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz, 1919–1939. Hamburg 2007, S. 12–15; sowie ders.: Die Volksgemeinschaft nach Detlev Peukert. In: Detlev Peukert und die NS-Forschung. Hrsg. von Rüdiger Hachtmann u. Sven Reichardt. Göttingen 2015. S. 58 f.

87 Vgl. Hesse, Klaus u. Philipp Springer: Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz. Essen 2002. S. 67–89.

jungen Menschen agierten damit körperpolitisch auf einer Ebene, die vor 1933 als harmlos spielerisch, aber im Nationalsozialismus als gefährlich renitent gelten konnte.[88] Gerade durch das performative Einschreiben in die deutsche Natur und das Beharren auf ein Bleiben in der Heimat von deutsch-jüdischer Seite widersetzten sie sich aktiv dem judenfeindlichen Ausschluss.[89]

Wenngleich die Fotografien der deutsch-jüdischen Jugendlichen keine direkten Begegnungen mit der feindlichen Umwelt aufzeigen, so müssen sie dennoch im Kontext der permanenten Auseinandersetzung zwischen Fremdzuschreibung und Selbstwahrnehmung betrachtet werden. Die Mitglieder des SF sahen sich multiplen Infragestellungen ausgesetzt. Öffentliche antisemitische Karikaturen – beispielsweise sichtbar in sogenannten Stürmerkästen – stilisierten jüdische Männer als vermeintliche Feiglinge, Drückeberger und Sittenfeinde.[90] Die dagegen selbst veröffentlichten Entwürfe im *Fahnenträger* diente den Jugendlichen als positive Selbstbestätigung in einer Zeit der vorangetriebenen staatlichen Entrechtung und der gesellschaftlichen Ächtung. Durch die visualisierte militärische Kameradschaft konnte somit nach außen Geschlossenheit demonstriert werden. Auch konnte die Einübung soldatischer Praxis in der Natur damit nach innen eine stärkende und stolze Haltung kommunizieren. Dazu konnten die militärisch konnotierten Praktiken, die von den Jugendlichen fotografisch fixiert wurden, dienen.

So gibt der schriftlich entworfene und fotografisch vermittelte Erlebnisraum schließlich Auskunft über die infrage gestellten jugendlichen Selbstentwürfe sowie über jugendbewegte Selbstbehauptung. Über die fotografisch festgehaltene, soldatische (Selbst-)Disziplinierung, die inszenierte körperliche Stählung und eine suggerierte Wehrhaftigkeit im Selbstbild des deutsch-patriotischen und jüdischen Schwarzen Fähnleins konnten auf diese Weise zeitweilig wirksame Gegenbilder erschaffen werden. Gerade der Fokus auf männlich-militärische Körperlichkeit, Kraft und Disziplin wirkte stützend für die Bewältigung der propagandistischen Erniedrigungen und gewalttätigen Übergriffe. Die Darstellungen auf den Fotogra-

88 Vgl. Paucker, Arnold: Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend in der Weimarer Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur. In: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Studien zur Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Arnold Paucker. 2. überarbeitete Auflage. Berlin 2004. S. 195. Zu repressiven Begegnungen mit der Gestapo vgl. Lippman, A Link, S. 20, 23; Rogers, Leon: Sir Martin Gilbert interviews 97 year old Yogi Mayer. In: '45 Aid Society Journal 34 (2010), S. 71.

89 Vgl. Stern, Guy: Überlegungen zum Singen bündischer Lieder in dunkler Zeit. In: Die Kunst des Vernetzens. Festschrift für Wolfgang Hempel. Hrsg. von Botho Brachmann, Helmut Knüppel, Joachim-Felix Leonhard und Julius Schoeps. Berlin 2006. S. 376 f, vgl. dazu auch Jünger, David: Jahre der Ungewissheit. Emigrationspläne deutscher Juden, 1933–1938. Göttingen 2016.

90 Stent schilderte die verstörende Begegnung mit öffentlich zur Schau gestellten, demütigenden und verzerrten Abbildungen von „den Juden", vgl. Stent, Nazis, S. 50.

fien in den Alben von Lippmann changierten dennoch wiederholt zwischen freudvoller Anmutung und Ernst. 2022 fasste Stern, als eines der letzten noch lebenden Mitglieder aus dem Schwarzen Fähnlein die Wirkung der Gegenbilder wie folgt zusammen: „Aber ich dachte nicht selten an meine Hildesheimer Bünde zurück, sowohl mit Nostalgie als auch mit Melancholie. Meine deutsch-jüdischen Freunde hatten mir durch ein Gefühl der Kameradschaft und der totalen Akzeptanz eine kleine Wiederherstellung unseres früheren Zugehörigkeitsgefühls geschenkt und das in einer Zeit, in der die Außenwelt begann, uns zu meiden.“[91]

Bibliographie

Archive

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen (AdJb),
Archiv Jüdisches Museum Berlin (JMB),
Leo Baeck Institute Archive, Dependance Jüdisches Museum Berlin (LBI-JMB),
Private Sammlung Karen Scouller, Australien (Sammlung Scouller),
Yad VaShem Archives (YVA).

Publizierte Quellen

Freudenstein, Achim u. Arno Klönne (Hrsg.): Bilder Bündischer Jugend – Fotodokumente von den 1920er Jahren bis in die Illegalität. Edermünde 2010.
Holzmann, Günter (Hrsg.): Der Fahnenträger 3 (1933).
Holzmann, Günter u. Berndt Krombach (Hrsg.): Der Fahnenträger 1 (1932).
Holzmann, Günther u. Paul Yogi Mayer (Hrsg.): Der Fahnenträger 4/5 (1934).
Köbel, Eberhard: Der gespannte Bogen – Eine Flugschrift zur Deutschen Jungenschaft (Tyrker 10–12), 1931. 26 Bl.
Mayer, Paul (Hrsg.): Der Fahnenträger 2 (1933).
Mayer, Paul Yogi: Schwarzes Fähnlein. In: Der Schild – Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Fronsoldaten e.V. Nr. 13 Jg. 13 (April 1934). o. S.
N. N.: Aus der Feuerrede, gehalten am schlesischen J.-S.-Tag am 1. Mai 1932. In: Der Fahnenträger. Hrsg. von Günter Holzmann u. Berndt Krombach 1 (1932). S. 6.
N. N.: Aus einem Grossfahrtentagebuch. In: Der Fahnenträger. Hrsg. von Günter Holzmann u. Berndt Krombach 1 (1932). S. 11–12.
N. N.: Die Fahne mit dem gespannten Bogen. In: Der Fahnenträger. Hrsg. von Paul Mayer 2 (1933). S. 2–5.
N. N.: ich habe eine vision. In: Der Fahnenträger. Hrsg. von Günter Holzmann 3 (1933). S. 8

91 Stern, Erinnerungen, S. 39.

N. N.: Nacht im Lager. In: Der Fahnenträger. Hrsg. von Günter Holzmann u. Berndt Krombach 1 (1932). S. 9–11.
Schmidt, Fritz (Hrsg.): tusk – Gesammelten Schriften und Dichtungen. o. O. 1996.

Forschungsliteratur

Ahrens, Rüdiger: Bündische Jugend. Eine neue Geschichte, 1918–1933. Göttingen 2015.
Angress, Werner T.: … immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners, 1920–1945. Berlin 2005.
Ashkenazi, Ofer: Exile at Home – Jewish Amateur Photography under National Socialism, 1933–1939. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 64 Nr. 1 (Januar 2019). S. 115–140.
Autsch, Sabine: Erinnerung, Biographie, Fotografie. Formen der Ästhetisierung einer jugendbewegten Generation im 20. Jahrhundert. Potsdam 2000.
Bergbauer, Knut: Davidstern am Hohen Meißner? Wandervogel, Antisemitismus und jüdische Jugendbewegung. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau Jg. 37 Nr. 2 (2014). S. 112–145.
Bergbauer, Knut: Die „Möwe“ ist eine andere Art „Wandervogel“. Zur Geschichte des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes „Kameraden“. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Leipzig 2021. S. 69–81.
Brumlik, Micha: Nationaldeutsch-jüdische Jugend. Der „Vortrupp“ mit Hans-Joachim Schoeps und Max Samter. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Leipzig 2021. S. 136–147.
Brunotte, Ulrike: Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne. Berlin 2004.
Crouthamel, Jason: „Even a Jew Can Fight Back“. Masculinity, Comradeship and German-Jewish Soldiers in the First World War. In: Jewish Soldiers in the Collective Memory of Central Europe. The Remembrance of World War I from a Jewish Perspective. Hrsg. von Gerald Lamprecht, Eleonore Lappin-Eppel u. Ulrich Wyrwa. Wien 2019. S. 69–89.
Dunker, Ulrich: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, 1919–1938. Geschichte eines jüdischen Abwehrvereins. Düsseldorf 1977.
Eckstein, George Günther: The Freie Deutsch-Jüdische Jugend (FDJJ), 1932–1933. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 26 Nr. 1 (Januar 1981). S. 231–239.
Grau, Helmut: dj. 1. 11. Struktur und Wandel eines subkulturellen jugendlichen Milieus in vier Jahrzehnten. Frankfurt a. M. 1976.
Großmann, G. Ulrich (Hrsg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Nürnberg 2013.
Hambrock, Matthias: Die Etablierung der Außenseiter. Der Verband nationaldeutscher Juden, 1921–1935. Köln 2003.
Helmer, Karl: Aspekte einer historischen Topologie des Führens. In: Typisch deutsch, die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomengeschichte. Hrsg. von Joachim H. Knoll u. Julius Schoeps. Opladen 1988. S. 101–120.
Hesse, Klaus u. Philipp Springer: Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz. Essen 2002.
Holler, Eckard: Auf der Suche nach der Blauen Blume. Die großen Umwege des legendären Jugendführers. Eine Biografie. Münster 2020.
Hotam, Yotam (Hrsg.): Deutsch-Jüdische Jugendliche im „Zeitalter der Jugend“. Göttingen 2013.

Jünger, David: Jahre der Ungewissheit – Emigrationspläne deutscher Juden, 1933–1938. Göttingen 2016.
Jünger, David: Verzerrte Erinnerung. Die Wirkung des Holocaust auf das Zeugnis von der nationalsozialistischen Judenverfolgung. In: Geschichte und Gesellschaft 47 (2021). S. 412–437.
Klönne, Arno: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner. 3. aktualisierte Auflage. Köln 2008.
Kreutzmüller, Christoph u. Julia Werner: Fixiert. Fotografische Quellen zur Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa. Eine pädagogische Handreichung. Berlin 2016.
Kreutzmüller, Christoph u. Theresia Ziehe: Crossing Borders in the Summer of 1935. Fritz Fürstenberg's Photographs of Persecution in National Socialist Germany. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 64 Nr. 1 (Januar 2019). S. 73–89.
Laqueur, Walter: The German Youth Movement and the 'Jewish Question'. A Preliminary Survey. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 6 Nr. 1 (Januar 1961). S. 193–205.
Laqueur, Walter: Wanderer wider Willen. Erinnerungen, 1921–1951. Berlin 1995.
Laqueur, Walter: Young Germany. A History of the German Youth Movement. London 1962.
Lippman, Gert: A Link in the Chain. Biographical Notes. Sydney 1990. S. 10–29.
Maoz, Eliyahu: The Werkleute. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 4 Nr. 1 (Januar 1959). S. 165–182.
Meier-Cronemeyer, Hermann: Jüdische Jugendbewegung. In: Germania Judaica. Erster Teil. Neue Folge 27/28, Jg. 8 H. 1/2 (1969). S. 1–56. Zweiter Teil. Neue Folge 29/30, Jg. 8 H. 3/4 (1969). S. 57–123.
Mosse, George L.: Nationalism and Sexuality. Middle-Class Morality and Sexual Norms in Modern Europe. Madison 1985.
Nielsen, Philipp: Between Heimat and Hatred. Jews and the Right in Germany, 1871–1935. New York 2019.
Panter, Sarah: Beyond Marginalization – The (German-)Jewish Soldiers' Agency in Times of War, 1914–1918. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 66 Nr. 1 (Januar 2021). S. 25–39.
Paucker, Arnold: Zum Selbstverständnis jüdischer Jugend in der Weimarer Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur. In: Deutsche Juden im Kampf um Recht und Freiheit. Studien zur Abwehr, Selbstbehauptung und Widerstand der deutschen Juden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Arnold Paucker. 2. überarbeitete Auflage. Berlin 2004. S. 183–204.
Penslar, Derek: Jews and the Military. A History. Princeton 2013.
Pilarczyk, Ulrike: Blickwechsel. Bildanalytische Perspektiven auf die jüdische Jugendbewegung. In: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945. Hrsg. von Eckart Conze u. Susanne Rappe-Weber. Göttingen 2018. S. 89–110.
Pilarczyk, Ulrike: Erlebnis und Gemeinschaft. Fotografische Selbstzeugnisse in der jüdischen Jugendbewegung. In: Reformpädagogik und Lebensreform in Mitteleuropa. Ursprünge, Ausprägung und Richtungen, länderspezifische Entwicklungstendenzen. Hrsg. von Ehrenhard Skiera, Andràs Nemeth u. György Mikonya. Budapest 2006. S. 249–273.
Pilarczyk, Ulrike: Gemeinschaft in Bildern. Jüdische Jugendbewegung und zionistische Erziehungspraxis in Deutschland und Palästina/Israel. Göttingen 2009.
Pilarczyk, Ulrike: Grundlagen der seriell-ikonografischen Fotoanalyse. Jüdische Jugendfotografie in der Weimarer Zeit. In: Arbeit am Bild. Visual History als Praxis. Hrsg. von Jürgen Danyel, Gerhard Paul u. Anette Vowinkel. Göttingen 2017. S. 75–99.
Pilarczyk, Ulrike: Jüdische Jugendbewegung – Auf der Suche nach dem eigenen Weg. In: Bildungsgeschichten – Geschlecht, Religion und Pädagogik in der Moderne. Festschrift für

Juliane Jacobi zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Meike Sophia Baader, Helga Kelle, Elke Kleinau. Köln 2006. S. 25–47.

Pross, Harry: Jugend, Eros, Politik. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Frankfurt a. M. 1965.

Rheins, Carl. J.: The Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft, 1932–1934. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 23 Nr. 1 (Januar 1978), S. 173–198.

Reulecke, Jürgen: „Führen oder Wachsenlassen". Zum jugendbewegten Männerbund in den Jahren um und nach dem Ersten Weltkrieg. In: Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht. Hrsg. von Eckart Conze u. Matthias Witte. Wiesbaden 2012. S. 37–52

Reulecke, Jürgen: Der jugendbewegte Neuaufbruch nach 1918. Die bündische Jugend und ihre Formen der Vergemeinschaftung. In: Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Hrsg. von Ulrich G. Großmann. Nürnberg 2013. S. 52–57.

Reulecke, Jürgen: Die Jungenschaft seit Ende der 1920er Jahre. Der Start in eine dritte jugendbewegte Phase. In: Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Hrsg. von Ulrich G. Großmann. Nürnberg 2013. S. 100–104.

Reulecke, Jürgen: Männerbund versus Familie. Bürgerliche Jugendbewegung und Familie in Deutschland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: „Ich möchte einer werden so wie die…". Männerbünde im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Reulecke. Frankfurt a. M. 2001. S. 69–88.

Reulecke, Jürgen: Vom Kämpfer zum Krieger. Zum Wandel der Ästhetik des Männerbildes während des Ersten Weltkrieges. In: „Ich möchte einer werden so wie die…". Männerbünde im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Reulecke. Frankfurt a. M. 2001. S. 89–110.

Rheins, Carl J.: Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden, 1933–1935. In: Leo Baeck Institute Year Book Jg. 26 Nr. 1 (Januar 1981), S. 207–229.

Rheins, Carl J.: German Jewish Patriotism, 1918–1935. A Study of the Attitudes and Actions of the Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, the Verband nationaldeutscher Juden, the Schwarzes Fähnlein, Jungenschaft, and the Deutscher Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden. unveröffentlichte Dissertation. New York 1978.

Rogers, Leon: Sir Martin Gilbert interviews 97 year old Yogi Mayer. In: '45 Aid Society Journal 34 (2010). S. 71.

Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten". Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Frankfurt a. M. 2007.

Schoeps, Julius H.: Düstere Vorahnungen. Deutschlands Juden am Vorabend der Katastrophe. Leipzig 2018.

Sharfman, Glenn R.: The Dilemma of German-Jewish Youths in the Third Reich – The Case of the Bund deutsch-jüdische Jugend (1933–1935). In: Shofar Jg. 16 Nr. 3 (1998). S. 28–41.

Stambolis, Barbara: Bewegte Jugend – Jugendbewegung(en) im 20. Jahrhundert. Aspekte deutscher und deutsch-jüdischer Geschichte. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Leipzig. S. 11–24.

Stent, Gunther S.: Nazis, Women and Molecular Biology. Memoirs of a Lucky Self-Hater. Kensington 1998.

Stern, Guy: Invisible Ink. A Memoir. Detroit 2020.

Stern, Guy: Überlegungen zum Singen bündischer Lieder in dunkler Zeit. In: Die Kunst des Vernetzens. Festschrift für Wolfgang Hempel. Hrsg. von Botho Brachmann, Helmut Knüppel, Joachim-Felix Leonhard und Julius Schoeps. Berlin 2006. S. 375–380.

Stern, Guy: Wir sind nur noch wenige – Erinnerungen eines hundertjährigen Ritchie Boys. Übersetzung aus dem Engl. von Susanna Piontek. Berlin 2022.

Teichler, Hans Joachim: Die jüdische Sportbewegung im nationalsozialistischen Deutschland. In: Vergessene Rekorde. Jüdische Leichtathletinnen vor und nach 1933. Hrsg. von Berno Bahro, Jutta Braun u. Hans-Joachim Teichler. Berlin 2009. S. 109–123.

Trefz, Bernhard: Jugendbewegung und Juden in Deutschland. Eine historische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Deutsch-Jüdischen Wanderbundes 'Kameraden'. Frankfurt a. M. 1999.

Wildmann, Daniel: Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des „arischen" Männerkörpers im „Dritten Reich". Würzburg 1998.

Wildmann, Daniel: Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900. Tübingen 2009.

Wildt, Michael: Die Volksgemeinschaft nach Detlev Peukert. In: Detlev Peukert und die NS-Forschung. Hrsg. von Rüdiger Hachtmann und Sven Reichardt. Göttingen 2015. S. 49–68.

Wildt, Michael: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz, 1919–1939. Hamburg 2007.

Winnecken, Andreas: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Köln 1991.

Wölk, Lieven: Schwarzes Fähnlein, Mädelschaft. Weibliche Stimmen in einem deutschgesinnten jüdischen Jugendbund. In: Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung. Hrsg. vom Zentralrat der Juden in Deutschland. Leipzig 2021. S. 148–169.

Wolschke-Bulmahn, Joachim: Kriegsspiel und Naturgenuß. Zur Funktionalisierung der bürgerlichen Jugendbewegung für militärische Ziele. In: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung Bd. 16. Hrsg. von der Stiftung Burg Ludwigstein und dem Archiv der deutschen Jugendbewegung. Witzenhausen 1986/ 87. S. 251–270.

Wolschke-Bulmahn, Joachim: Zu sozialen Dimensionen von Natur- und Landschafts-Wahrnehmungen in der Jugendbewegung. Das Beispiel „Blau-Weiß". In: Jugend im Fokus von Film und Fotografie. Zur visuellen Geschichte von Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Hrsg. von Markus Köster und Barbara Stambolis. Göttingen 2016. S. 141–164.

Wyrwa, Ulrich: The Dialectic of Expectations and Experiences. Jews in Europe During the First World War and Beyond. In: Jewish Soldiers in the Collective Memory of Central Europe. The Remembrance of World War I from a Jewish Perspective. Hrsg. von Gerald Lamprecht, Eleonore Lappin-Eppel u. Ulrich Wyrwa. Wien 2019. S. 43–66.